

## Dies Irae

Patriarchale Strukturen und Muster funktionieren subtil und unterschwellig, aus diesem Grund werden sie selten als grundlegende Einschränkungen analytisch verstanden, sondern sehr oft als unveränderbar hingenommen. Dieses Hinnehmen macht meistens müde, mürbe und passiv. Anders als die Wut, die eine jähe, kurze Entladung ist, nach der alles mehr oder weniger beim Alten bleibt, ist der Zorn eine substantiellere Emotion, die sich langanhaltend ausspricht gegen jede Art von Unrecht. Zornige Frauen sind gefürchtet: In der Geschichte gab es viele und sie alle haben für die Freiheit gekämpft. Aktuell in der Zeit der Pandemie wählt die Künstlerin Christine Lederer den Titel „Heiliger Zorn“ für ihre neuen Arbeiten. Bereits Aristoteles zählt den Zorn zu den elf Grundgefühlen des Menschen. Mit Sicherheit meint Aristoteles hier den männlichen Menschen als Bürger, Griechen, Nicht-Sklaven und Nicht-Frau. Ist dieser männliche Mensch doch in unserer Phylogenese die Matrix, vor der scheinbar allgemeingültiges Denken, stattfindet. Die griechische Antike als „Wiege“ der Menschheit durchdringt mit ihren Idealen unsere gesamte Wissens- und Alltagskultur. Das französische Wort l’homme, das sowohl den Mann als auch den Menschen bezeichnet, zeugt heute noch davon. Die mächtigen Götter der Antike waren Männer und ein Blick auf die großen Weltreligionen zeigt, dass diese in der Frage der Geschlechtergerechtigkeit bis heute eine Gemeinsamkeit eint: der Ausschluss der Frauen. Die Bibel als Grundlage des Judentums und des Christentums ist ein guter Schauplatz für eine genderbasierte Spurensuche, bei der sehr schnell die überproportionale Bedeutung der männlichen Protagonisten auffällt. Im Gegensatz zur Verführerin Eva, die schuld am Rauswurf aus dem Paradies ist, existiert der apokryphe Schöpfungsmythos von Lilith, in der sumerischen Mythologie der ersten Frau Adams. Ihre Eigenschaft ist der Zorn: dem Mythos zufolge wurden Lilith und Adam von Gott zeitgleich als selbstständige Partner\*innen geschaffen. Mann und Frau zur selben Zeit und aus demselben Material, Lehm. Eine Rebellin, die den Kampf zwischen den Geschlechtern initiiert und Adam verlässt. Mit diesem emanzipatorischen Akt wurde Lilith gleichzeitig aus dem Narrativ entfernt. Die bis heute populäre Version der Erzählung erzählt eine Bibelgeschichte der Minderwertigkeit der Frau: dem einsamen Adam, der alleine und als erstes erschaffen wurde, wird von Gott eine Frau aus seiner Rippe gebrochen und diese Frau macht sich bald der Vertreibung aus dem Paradies schuldig. Die Frau ist die vermeintlich schlechte Kopie des Mannes, wie uns die Bibelgeschichte von Adam und Eva nahelegt. Die, mit den Verhältnissen unzufriedene Lilith kultivierte eine seltene Regung, den Zorn, welche Frauen bis heute kaum zugestanden wird. Wie schnell gilt eine Frau, die heftige negative Reaktionen zeigt, als schrill, hysterisch oder verrückt. Im Unterschied zu allen anderen Emotionen hat der Zorn jedoch eine heilige Dimension: waren bereits die grollenden griechischen Götter immer wieder zornig, so beschwört der mittelalterliche Hymnus den „Dies Irae“, an dem der zornige Gott die Menschen am Tag des Zorns bestraft:

Dies irae illa,

Solvat saeculum in favilla:

Tag der Rache, Tag der Sünden,

wird das Weltall sich entzünden.

Christine Lederer bedient sich an der Geistesgeschichte und findet so im „heiligen Zorn“ eine konstruktive Kraft an der sie mit ihrer Arbeit andocken kann. In einem aufklärerischen Akt

macht sie die patriarchalen Verhältnisse sichtbar und will so die Rezipient\*innen ihrer Kunst anstiften, gerade jetzt die Realität zu verändern. Die Corona Pandemie fixiert Frauen in uralten Rollenmustern. Frauen leisten die Hauptarbeit in allen Care-Bereichen und werden dafür auch gerne als „opferbereite Heldinnen“ beklatscht. Gleichzeitig fehlen bis heute weiterhin tragfähige, gerechte Konzepte von bezahlter und unbezahlter Arbeit. Unsere traditionellen Vollbeschäftigungsmodelle gehen allesamt vom arbeitenden Mann aus, Frauen mit und ohne Kinder müssen sich in diese eindimensionale Struktur einfügen. Christine Lederer hat als Frau und Künstlerin im vergangenen Jahr viel Wut und Ärger in Vorarlberg gesammelt und beweist gleichzeitig Humor, mit dem sie diese Emotionen in einen heiteren Zorn verwandelt. **Die** im ersten Lockdown entstandene Arbeit „Der Widerstand der Hausfrau“ zeigt ein Selbstportrait: Lederer steht ikonenhaft fahنشwingend vor ihrem Hausberg. Waren früher die Fahنشwinger auf der Stadtmauer stehende Männer, die durch Schwenken der Fahnen Geräusche wie Schüsse erzeugten, um den sich nähernden Feind abzuschrecken, so versucht Lederer ironisch den pandemischen Zumutungen an die Frau und Künstlerin zu trotzen. In der Ausstellung „ALLE FRAUEN SIND IMMER DAHEIM“ (2019) thematisierte Lederer ironisch den familiären Lebenskontext von Frauen, in dem häusliche Arbeit und Leben untrennbar miteinander verwoben sind. Der ihr eigenen Sehnsucht nach Gerechtigkeit und Freiheit sucht Lederer als Künstlerin ein Gesicht zu geben. Genährt von Feminismus und Kapitalismuskritik tritt sie in den Ring und blickt mit heiligem Zorn sich selbst und allen Frauen am Herd im Ländle und anderswo in die Töpfe und auf die Finger. Sie dreht und kultiviert den Zorn und trotzt ihm klugen Witz ab: Der nährenden Mutterbusen, die zerbrechlichen Brüste bilden eine Waage an der Schnittstelle zum Haushalt und dessen Wartung. In einem kapitalistischen Wertesystem dessen zentrale Bestandteile das überdimensionierte Haus und das teure Auto darstellen, in dem Nachbarn mit dem Staubsauger Hecken und Straßen saugen, rekurriert Lederer mit der Installation „Widerstand der Hausfrau“ auf die scheinbar unveränderbaren Geschlechterverhältnisse im Ländle: Frauen sind in Vorarlberg noch immer mehr am Herd als sonst überall in Österreich, sie verdienen weniger, und sind gleichzeitig überliger, sie können besser hüsla, schaffa, spära und schesa. Lederer, die sich selbst als Sammlerin und Jägerin auf der Suche nach Emotionen und Geschichten bezeichnet, setzt in ihrer Arbeit auf Austausch, Kommunikation und Partizipation. In diesem Sinne ist der Zorn der Frauen die treibende Kraft der Veränderung und es gibt sie immer mehr: zornige Frauen wie Greta Thunberg, die Riot Girls, die Guerilla Girls und viele namenlose Frauen, die weltweit gegen Gewalt und für die Rechte der Frauen auf die Straße gehen. Die Künstlerin Christine Lederer treibt mit ihrer Arbeit die Ideen von Geschlechtergerechtigkeit und Future is female gemeinsam mit Frauen und Künstler\*innen auf der ganzen Welt lachend wieder um ein großes Stück weit voran.

**Dr.<sup>in</sup> Mag.<sup>a</sup> Ute Liepold**

**Philosophin und Regisseurin**